

195. Der Winter.

Wenn unsere Laubbäume all ihre Blätter verloren haben, wenn Blumen und Kräuter verschwunden sind, an unsern Fenstern dagegen in den langen Nächten Eisblumen wachsen, dann ist der Winter da.

Su, wie pfeift der Nordwind über das Feld! Ohren und Nase spüren besonders seine Schärfe, und das Auge wird von der weißen Fläche geblendet. Denn soweit man nur sehen kann — nichts als Schnee! Alles Pflanzenleben ist darunter begraben, und nur die kahlen Laubbäume ragen mit weißen Häuptern aus ihm heraus.

Wie schlimm mag diese Zeit für die Tiere des Feldes sein! Raben und Rebhühner leiden Not, und die Hasen suchen mit den Rinden junger Bäume ihren Hunger zu stillen.

Nicht minder öde ist es jetzt im Walde. Verstummt ist der Gesang der Vögel; ihre Nester sind dem Auge leicht sichtbar, denn außer Fichten und Tannen haben alle übrigen Bäume ihre Blätter verloren. Das muntere Eichhörnchen springt, um sich warm zu machen; es sättigt sich mit dem Samen der Fichten und mit Baumknospen und flüchtet sich hinter den breiten Stamm, wenn ein kalter Wind durch die Zweige fährt. Hirsch und Reh genießen grüne Brombeerblätter und zarte Zweige. Wenn aber der Schnee obenher gefriert, dann brechen die scharfen Hufe ein, und die Füße werden von der Eiskruste geschunden. Arme Leute schleichen durch den Wald, um sich herabgefallenes Reifig zu suchen; denn doppelt bitter ist die Not, wenn man in kalter Stube sitzen muß.

Große Eischollen treiben auf dem Flusse dahin. Hält die Kälte noch an, so werden sie bald sich hemmen. Der Fluß ist dann von einer festen Decke überbrückt, über die selbst schwere Wagen fahren können. Muntere Schlittschuhläufer tummeln sich auf glatten Stellen des Eises. Man sieht an ihren roten Wangen, wie gesund die Bewegung in frischer Luft ist.

Auch in den Straßen der Stadt ist ein reges Leben. Schlitten, mit Pferden bespannt, fahren auf und ab; die Peitsche knallt, und klingende Schellen mahnen die Fußgänger, zur rechten Zeit aus dem Wege zu gehen. Dort ziehen frische Buben ihre Schwester auf einem Handschlitten, und an einem andern Plage ist ein Schneeballkrieg entstanden. Wie da jeder vergnügt ist, der seinen Nachbar getroffen hat!

Das Hauptfest des Winters ist aber Weihnachten. Da glänzen die Lichter an dem duftenden Christbaume, und die Kinder freuen sich in warmer Stube der Gaben, die das liebe Christkind ihnen gebracht hat.